Zeitschrift: Schweizer Soldat : Monatszeitschrift für Armee und Kader mit FHD-Zeitung

Herausgeber: Verlagsgenossenschaft Schweizer Soldat

Band: 40 (1964-1965)

Heft: 6

Artikel: Der Einsatz der Schweizerin in der Armee

Autor: Kurzmeyer, Werner

DOI: https://doi.org/10.5169/seals-704659

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Mehr erfahren

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. En savoir plus

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. Find out more

Download PDF: 29.07.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, https://www.e-periodica.ch

Anfänge des militärischen Frauenhilfsdienstes

Von Dchef Helen Vischer, Basel

Die letzten Jahre vor dem Zweiten Weltkrieg waren so grundverschieden von allem, was nachher kam, daß junge Leute Mühe haben, die damaligen Tatsachen nicht als Märchengebilde abzutun. Wollte man die Vorkriegszeit durch Schlagworte charakterisieren, so müßte es vielleicht heißen: Wirtschaftliche Krisenjahre, drückende Arbeitslosigkeit, leerstehende Wohnungen, unverkäufliche Häuser, wachsendes Unbehagen wegen Deutschland; Oesterreich wird angeschlossen, Chamberlain und Daladier pilgern nach München, Hitler besetzt einen Teil der Tschechoslowakei und der Bundesrat mobilisiert die Grenztruppen. Als einzige Aehnlichkeit mit dem Jahr 1964 muß erwähnt werden: Auch damals öffnete eine schweizerische Landesausstellung ihre Tore.

Während der Teilmobilmachung im Frühjahr 1939, am 3. April, veröffentlichte der Bundesrat in der gesamten Schweizer Presse eine Verordnung an das Schweizervolk, worin Männer und Frauen aufgefordert wurden, sich freiwillig zu den Hilfsdiensten zu melden. Während der immer gespannter werdenden politischen Lage hatten die Frauen diese Gelegenheit, ihrem Lande zu dienen, mit Ungeduld erwartet. Von April bis August 1939 meldeten sich Tausende von Frauen aus allen Teilen der Schweiz zu den Hilfsdiensten. In den ersten Monaten nach der Mobilmachung der gesamten Schweizerarmee vervielfachte sich diese Zahl. Schon vorher hatte das Schweizerische Rote Kreuz Krankenpflegerinnen und Samariterinnen als Freiwillige in seine Rotkreuz- und Samariterdetachemente aufgenommen. Der damalige Rotkreuzchefarzt, Oberst Denzler, hatte 1938 mit dem Bund Schweizerischer Pfadfinderinnen vereinbart, daß dem Roten Kreuz im Mobilisationsfalle Pfadfinderinnen zur Erledigung administrativer Aufgaben in den MSA zur Verfügung gestellt würden.

Regelrecht gegründet und organisiert wurde der FHD erst am 10. April 1940 anläßlich einer Sitzung, an welcher der Chef der neugegründeten Sektion FHD, Oberstdivisionär von Muralt, der Oberfeldarzt, der Rotkreuzchefarzt und die kantonalen Militärdirektoren teilnahmen. Vorher waren vom General genaue Richtlinien für den Aufbau des militärischen Frauenhilfsdienstes aufgestellt worden. Danach mußten die angemeldeten Frauen gemustert und in folgende Gattungen eingeteilt werden:

Fliegerbeobachtungs- und Meldedienst
Sanität
Administration
Verbindung
Ausrüstung, Bekleidung und Kochen
Feldpost
Fürsorge

Wer einen gültigen Führerausweis besaß, wurde der Sanität zugewiesen und dem Rotkreuzchefarzt für seine Rot-+Trsp.Kol. zur Verfügung gestellt.

Die gemusterten Frauen hatten einen Einführungskurs von 12 Tagen zu bestehen und konnten bei Eignung in Kaderkursen von 5–10 Tagen zu Vorgesetzten ausgebildet werden.

Die einzigen Uniformierten unter den Frauen waren die Fahrerinnen. Allerdings erhielten sie vom Roten Kreuz nur den Stoff geliefert, aus dem sie sich auf eigene Kosten die Uniform machen lassen durften. Alle übrigen Ausrüstungsgegenstände wie Rucksack, Schuhe usw. waren von sämtlichen Frauen selber zu beschaffen. Unentgeltlich abgegeben wurde lediglich die eidgenössische Armbinde. Für die Arbeit behalf man sich mit Aermelschürzen, blauen für die Sanität, graugrünen für die übrigen Gattungen.

Mit der Zeit wurden zum Schutz gegen Kälte und Regen alte Kaputte abgegeben aus der Zeit, als die Schweizerarmee noch blau eingekleidet war. Gerade schön war die weibliche Truppe nicht, aber sie machte sich sehr nützlich. In den Jahren 1941 bis 1945 waren gleichzeitig immer ca. 3000 FHD im Dienst. Täglich konnten dank der freiwilligen Dienstleistungen der Frauen 3000 Männer ihrem Beruf nachgehen, die sonst in der Landwirtschaft und in der Industrie bitter gefehlt hätten.

Der Einsatz der Schweizerin in der Armee

Von Nationalrat Werner Kurzmeyer, Luzern

Das Problem der aktiven Mitarbeit der Schweizerin in der Armee ist in der Sicht eines politisch tätigen Bürgers nicht als einfach zu bezeichnen. Der militärische Bearbeiter des gleichen Themas ist hier in der günstigeren Lage, weil er eine Hürde auslassen kann, die der Politiker mit mehr oder weniger Kraft und Schwung zu überspringen versuchen sollte. Ich meine damit das staatsbürgerliche Verhältnis der Eidgenossin zur Staatsgemeinschaft und ihre Gleichstellung in Rechten und Pflichten mit dem Mann.

Es geht hier nicht darum, das Pro und das Contra für die Frauenrechte aufzurollen. Sprechen wir aber von Pflichten, so hat die Frau zum vornherein ein bestimmtes Maß voraus. Das Mütterliche in der Frau schließt in sich das Pflichtgefühl für die kleine und die große Gemeinschaft. Das Pflichtdenken ist bei der Frau ausgeprägter als beim Mann. Die Frau ist imstande, Aufgaben sozusagen als selbstverständlich zu übernehmen, währenddem der Mann bei der gleichen Verpflichtung oft die Einräumung weiterer Rechte verlangt. Mit dem Eintritt der Schweizerin in den FHD erweitert sie ihren Lebenskreis.

Der totale Krieg, in dessen Bedrohung wir leben und dessen Ausbruch nur durch das Vorhandensein der Nuklearwaffen verhindert wird, stellt Probleme von nie dagewesener Tragweite. Es gibt weder Grenzen noch Begrenzungen, und wir alle sind in Gefahr. Diese bittere Tatsache sollte gerade einem Volke zum Bewußtsein kommen, das, wie das unsrige, im Begriff steht, saturiert zu sein. Das schillernde Aeußerliche darf nicht darüber hinwegtäuschen, daß bei uns vieles anders gemacht werden muß. Dieser Einsicht entzieht sich die Schweizerfrau nicht. Wenn ich von der Schweizerfrau spreche, so meine ich nicht jene charakterfreien Puppen, deren größte Sorge es ist, an die Toilette, an die Frisur und an den Wintersportplatz zu denken! Das Idealbild der Schweizerfrau ist immer noch vorgezeichnet in der unsterblichen Novelle Gottfried Kellers «Regula Amrain und ihr Jüngster».

Mit dem Eintritt der Schweizerin in den FHD soll sie keineswegs ihren Pflichten als Gattin und als Mutter oder

dem Beruf entzogen werden. Wir benötigen die Bäuerin, die Werktätige in Büro oder Fabrik und die Gehilfin und Leiterin in Verwaltung sowie im Gewerbe. Es werden jedoch im Mobilmachungsfall große Wirtschaftszweige weniger personalintensiv sein, so daß weibliche Arbeitskräfte für eine andere Beschäftigung frei werden. Ich denke hier an das große Kontingent weiblicher Berufstätiger aus der Touristik und im Fremdenverkehr. Die Armee mit allen ihren Formationen, im besonderen der Territorialdienst und der immer wichtiger werdende Zivilschutz, ist auf die aktive Mitarbeit der Frau angewiesen. Die Aufgaben des FHD sind vielgestaltig und sind, alles in allem genommen, dem Einsatz des Wehrmannes gleichzustellen.
Seit 25 Jahren ist der FHD eine Formation unserer Armee und erfuhr die Förderung durch die höchsten Kommandostellen, wäre aber kaum auf dem achtunggebietenden Niveau angelangt, wenn nicht ungezählte Schweizerinnen für dieses Ideal Opfer gebracht hätten. Die Dienstleistung beim FHD ist sinnvoll und schafft die gleiche Partnerschaft mit allen Wehrpflichtigen. Das gemeinsame Diensterlebnis bindet und führt zur Festigung und Steigerung der gegenseitigen Achtung. Auch von der wehrpsychologischen Seite her sind die Leistungen der Frau im FHD von größter Bedeutung. Die mobilisierte Frau wird gerade in den Schreckensmomenten eines Großangriffs auf die Zivilbevölkerung Bestes zu leisten imstande sein; daß sie das aber zu leisten in der Lage ist, bedingt eine vorausgehende militärische Schulung. Der Einsatzbefehl gilt für sie wie für den Kameraden an der Infanteriekanone oder im rollenden Tank.

Mit dem Eintritt der Frau in den FHD unterwirft sie sich einem besonderen Gewaltsverhältnis. Sie übernimmt die Pflichten freiwillig, und hierfür gebührt ihr der Dank der Heimat.

Die Frau in der Armee

Oberstdivisionär E. Honegger, Waffenchef der Uebermittlungstruppen

Die Armee – ein Großbetrieb

Die Frage, ob die Mitarbeit der Frau in der Armee nötig sei, kann im Heimatland der Stauffacherin und in einer Zeit, die den Begriff des totalen Krieges geschaffen hat, gar nicht mehr ernstlich gestellt werden.
Taucht diese Frage dennoch dann und wann auf, so ist sie weniger durch Zweifel am Prinzip, als durch Unsicherheit darüber veranlaßt, wie weit Aufgabe und Tätigkeit des Soldaten eine zumutbare Mitarbeit der Frau überhaupt zulasse, und ob – sind diese ersten Bedenken zerstreut – eine aktive Rolle der Frau im Krieg nicht auf Arbeiten beschränkt bleiben müsse, die zum Schutz von Heim und Familie und in der Kriegswirtschaft ebenso nötig als in der Armee seien?
Unsere Frage muß also präziser lauten, wie weit und wie dringend Frauen im Krieg neben ihrer unentbehrlichen Mithilfe im «Hinterland» heute auch in der Armee selbst, also in derjenigen Organisation nötig sind, die im Krieg den eigentlichen, entscheidenden Kampf führt.
Dabei auf die Rolle der Frau im Heereswesen früherer Zeiten zurückzugreifen, wäre zwar interessant, aber irreführend. Die Umstände, unter welchen beispielsweise noch im 18. Jahrhundert Krieg geführt wurde, die entsprechenden Ziele und das damalige Werturteil waren von den heutigen Verhältnissen in jeder Beziehung so verschieden, daß Mißverständnisse unvermeidlich wären.
Begnügen wir uns selbst mit einer Betrachtung der heutigen Verhältnisse und beginnen wir damit, uns vor Augen zu halten, daß die heutige Armee, je nach Lage und Zweck der Aktion, für eine bestimmte Anzahl Kämpfer an den Waffen mindestens gleich viel bis doppelt so viel Soldaten und Führer im Wehrkleid an anderer Stelle braucht, Soldaten und Führer, die zwar nicht schießen, aber auch im Brennpunkt des Geschehens stehen, zwar nicht von Mann zu Mann mit blanker Waffe, aber an ebenso wichtiger Stelle mit anderen Mitteln kämpfen.
Was diese «andere Hälfte» der Armee macht, wissen alle, die im Erwerbsleben in einem größeren Betrieb stehen und festgestellt haben, wie viele Kräfte heute vor, neben und parallel zum Prozeß zu wirken haben, der schließlich das gewünschte Produkt herausbringt. Weitgehende Arbeitsteilung, Spezialisierung und entsprechend vielfältige Zusammensetzung des Personals sind bei jedem Unternehmen von einigem Umfang zur Selbstverständlichkeit geworden. So auch in der Armee.
Die Armee hat die Aufgabe, alles zu erfassen und alles abzuwehren, was ein Gegner mit den Mitteln seines ganzen Landes einsetzen könnte, um ein anderes ganzes Land zu vernichten.
Sie ist folglich ein Großbetrieb par excellence. Als solcher braucht sie außer der «Werkstatt», also dem Instrument, mit dem sie entscheidend schlägt, ihre eigene «Marktforschung», eigene Planung, eigenes Labor, Verbindungen, Verwaltung usw., – eine Vielzahl verschiedenster Werkstätten, Planung auf allen Straßen, Verwaltungstätigkeit jeder Richtung, – und hat schließlich Mittel von einem Umfang und einer Empfindlichkeit auf richtiges Zusammenwirken verschiedenster Funktionen einzusetzen, wie sie nur dort anzutreffen sind, wo eine Belegschaft zur Verfügung steht, die alle erdenklichen Fähigkeiten und Eigenschaften aufweist.
Gibt es im heutigen Alltag noch einen solchen Betrieb, der ohne Mitarbeit der Frau auskäme?
Der Kriegswirtschaft, dem Zivilschutz und anderen kriegsbedingten Organisationen außerhalb des Truppen-Verbandes sind ähnliche Bedingungen gestellt. Sie wirken zwar im Dienste der Landesverteidigung, unterstützen die Anstrengungen der Armee, können diese aber keineswegs – wie irrtümlicherweise noch oft geglaubt wird – von allem entlasten, was nicht unmittelbar mit dem Kampf auf dem Gefechtsfeld zusammenhängt.

Soldatenhandwerk heute

Das Gewehr und das Bajonett, die Handgranate, der einzelne Mann, bereit zum Nahkampf, Grenadiere mit Flammenwerfern und Sprengladungen an den Mauern feindbesetzter Häuser – alles das gibt es auch heute noch. Sie stellen aber nur ein einzelnes Glied in einer langen Kette von Mitteln dar, deren «Bedienungsmannschaft» längst nicht mehr allein aus der Gruppe im Gefecht, sondern aus einer Organisation besteht, die vom Unteroffizier mit dem Feldstecher über eine Reihe von Kdo.-Stellen verschiedener Waffen bis zu Ingenieuren, Chemikern und Baumeistern – vom Zelt über Bunker und Büros aller Art in Laboratorien, Magazine und Werkstätten reicht – Waffe und Tornister, Funk-Gerät, Motorfahrzeuge, Zeichenbrett und Schreibmaschine, Telephonzentrale, Rechengerät und Bild-